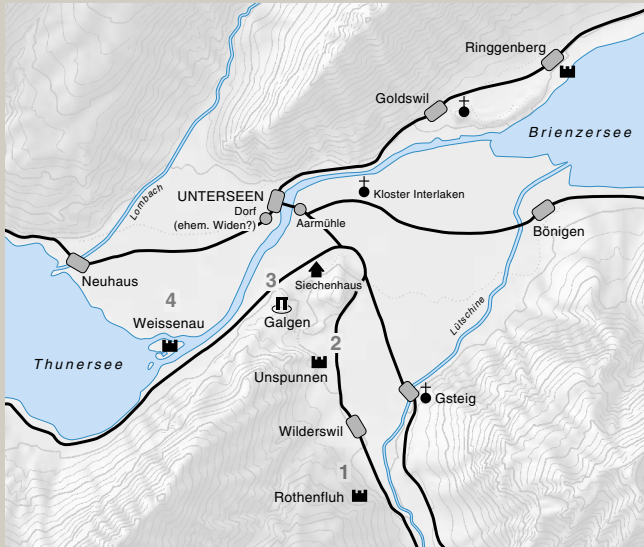


Die Aare verbindet im Raum Interlaken den Brienzer mit dem Thunersee. Die Schwemmebene dazwischen – heute Bödeli genannt – ist durch das Geschiebe der Flüsse Lütchine und Lombach entstanden. Die verkehrsgeschichtlich wichtige Lage an den Wegen zu den Alpenpässen mit Wechsel von der See- zur Flussschiffahrt, aber auch die Überquerung der drei Flüsse sind Grund für das frühe Interesse der zentralen Herrschaft. Es schlug sich nieder in der Gründung zentralörtlicher Einrichtungen des Mittelalters: Kloster Interlaken, Marktstädtchen Unterseen (vgl. separates Falblatt), Galgen in Matten sowie drei Burganlagen auf engem Raum, Weissenau, Unspunnen und Rothenfluh.



Übersichtskarte mit den wichtigsten archäologischen Fundstellen.

Literatur: Daniel Gutscher, Matten, Kleiner Rugen, Galgen, in: Archäologie im Kanton Bern 4A, Bern 1999, 219–222. – Gutscher, Daniel/Barbara Studer, Gegner am Rande: Kleinstadtgründungen, in: Rainer C. Schwinges, Charlotte Gutscher-Schmid (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2003, 186–194. – Burgenforschung im Kanton Bern – Neue Wege der Konservierung. In: Château Gaillard XX, Etudes de castellologie médiévale. Actes du Colloque international de Thun/Gwatt 2000, Caen 2002, 111–121. – Daniel Gutscher, Neue Wege der Burgendenkmalpflege: Konservierung und Revitalisierung, in: Schweiz. Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 31, Basel 2005.

© ADB: 6. 2005 D. Gutscher, M. Stöckli, E. Schranz 626.22/1-05.6

Interlaken Burgen auf dem Bödeli



Flugaufnahme des Bödelis vom Brienzersee aus. Im Vordergrund links Bönigen, rechts Ringgenberg, im Hintergrund Wilderswil, Interlaken und Unterseen. 1 Rothenfluh, 2 Unspunnen, 3 Galgen von Matten, 4 Weissenau.

Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Service archéologique du canton de Berne

Eigerstrasse 73 Telefon 031 633 55 22
3011 Bern/Berne Telefax 031 633 55 20

E-mail: ADB@erz.be.ch www.be.ch/archaeologie

Rothенfluh – einzige Balmburg

Einzige mit Mauerresten erhaltene Balmburg des Kantons Bern. Namengebend dürfte das breite rostrote Band (Eisenoolith) in der sechzig Meter hohen Felswand über der Burg sein. Spuren des Erzabbaus finden sich an mehreren Stellen der Tschingelfluch.

Die Burg ist 1298 erstmals schriftlich erwähnt: munitio sive balma dicta Rothенfluo (Feste oder Balm, Rothенfluh genannt). Der letzte Vertreter des Geschlechts soll in der Verbannung gestorben sein (Gedenktafel von 1833 an der Staatsstrasse nach Zweilütschinen). Die Burg dürfte ins frühe 13. Jahrhundert zurückreichen. 1577 ist sie bereits Ruine. Heute ist die Anlage im Eigentum der Burgergemeinde Wilderswil.

Der Bau der Burg nutzt die Höhlung fast vollständig aus. Ihre Fassadenmauer stand direkt an der vorderen Felskante. Sie ist heute mit Steinkörben markiert (und geschützt) und schloss einst zwei grosse, direkt an den Felsen gelehnte Bauteile ab: ein westlicher dürfte den Wohnbau getragen haben, der östliche diente wohl als Burghof. Wir dürfen uns aufgrund der Mauerstärken einen doppelgeschossigen Steinbau mit hölzernem Kammergeschoss unter Pultdach vorstellen, dessen Brettschindeln direkt an die unregelmässige Linie der Fels- höhlung anschlossen.

1908 sollen noch bis 4 m hohe Mauern bestanden haben. 1946/47 erfolgten undokumentierte Ausgrabungen, 1998/99 eine topografische Vermessung und 2003/04 die Teilrestaurierung und Neuerschliessung durch die Heimatvereinigung Wilderswil und den Archäologischen Dienst des Kantons Bern.



Ruine Rothенfluh. Rekonstruktion der Burganlage im Zustand des 13. Jahrhunderts. Blick nach Westen.

Ruine Rothенfluh. Gesamtübersicht

Unspunnen – «bernisches Rütli»

Auf allseits freistehendem Felsbrocken errichtete Burg mit zentralem Rundturm auf dem höchsten Punkt.

Ein Burgherr wird erstmals im Jahre 1232 erwähnt: Burkhard von Unspunnen. Im 13. Jahrhundert gelangte die Burg an die Herren von Wädenswil. 1306 Verpfändung an die Habsburger, danach diverse Handänderungen des Pfandes. 1332 erfolglose Belagerung durch die Talleute vom Haslital, 1334 Einnahme durch die Stadt Bern. Danach verschiedene Besitzer bis zum erneuten Übergang an Bern, das die Anlage 1398 an die Herren von Scharnachtal veräusserte, die um 1425 den Bau in Stand stellten. Die bis 1533 bewohnte Burg zerfiel im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts.

Die Kernanlage des frühen 13. Jahrhunderts umfasste den zentralen Rundturm, den oberen steinernen Wohnbau (Palas) sowie die Ringmauer. Ihr Bestand ist im Norden teilweise erhalten, im Südosten gesichert und dürfte im Südwesten dem Verlauf der späteren Mauern des sog. unteren Palas entsprechen haben. Der Zugang in den Burghof lag auf der Nordseite. Im ausgehenden Mittelalter entstanden der untere Palas und der Südwestannex.

Zum «bernischen Rütli» wurde Unspunnen durch die im Jahre 1805 erstmals auf der Wiese vor der Ruine durchgeführten Hirtenspiele mit Alphornblasen, Schwingen, Armbrustschiesse und Steinstossen («Unspunnenstein»). In der Folge wird Unspunnen zum obligaten Ausflugsziel des internationalen Tourismus und Vehikel des neu lancierten Alpenmythos.

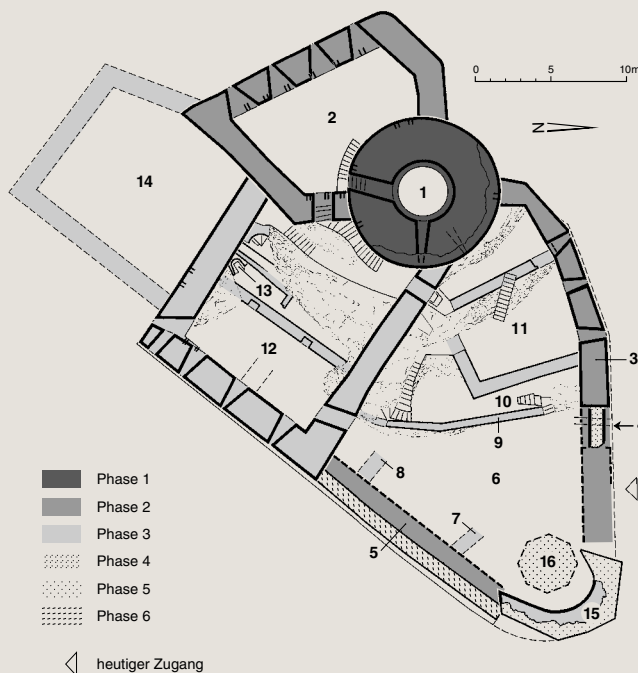
Restaurierungen 1946/47 (Kur- und Verkehrsverein Wilderswil mit Internierten), 1968/69 (Christian Frutiger) sowie 1988–90 (Hochbauamt/Archäologischer Dienst des Kantons Bern). Die Anlage ist Eigentum des Kantons Bern.



Das Alphernterfest von 1805 vor der Ruine Unspunnen in zeitgenössischer Darstellung.



Ruine Unspunnen, Ansicht von Norden.



Ruine Unspunnen. Bauphasenplan.

1 runder Burgturm; **2** oberer, älterer Palas; **3** nördliche Ringmauer; **4** ursprünglicher Burgzugang; **5** südliche Ringmauer; **6** Burghof; **7/8** Stallgebäude; **9** Stützmauer für Aufgang; **10** Rampe/Zwinger; **11** Zugangsbäude; **12** Unterer, jüngerer Palas; **13** Backofen; **14** Südwestannex; **15** Aussichtsterrasse; **16** Pavillon

Galgen des Hochgerichtes Interlaken

Die Mauerreste wurden 1991/92 durch den Archäologischen Dienst des Kantons Bern freigelegt und konserviert. Die in west-östlicher Richtung liegenden quadratischen Sockel gehören zu den ehemals rund 5 m hohen Pfeilern des Galgens. Auf ihnen lag der Balken, an dem der Strick befestigt wurde. Der Mattener Galgen gehört zum Typus der zweistempligen Anlagen, wie sie auch in Wimmis – im Gegensatz zu zwei dreistempligen in Bern – überliefert sind. Ein einst etwa manns-hohes Umfassungsmäuerchen schied den Rechtsbereich als enges Rund dem Felsen folgend aus.

Galgen dienten vorab der Hinrichtung von männlichen Dieben. Die Wahl des Standortes auf weithin sichtbarem Felsvorsprung über Siedlung und Hauptverkehrsweg ist Absicht, ebenso die Ausrichtung des Galgenbalkens. Bei Gehängten trat der Tod meist erst nach einigen Stunden ein. Ihre Ausrichtung geradeaus auf den Kirchturm von Unterseen, mit Seitenblick östlich auf das Kloster Interlaken, seit 1528 Landvogteisitz, und westlich auf die Burg Weissenau dürfte daher symbolischen Charakter besitzen. Die Benützung der Hochgerichtsstätte von Matten ist für die Landvogteizeit von 1528–1798 schriftlich belegt, die Anlage ist jedoch wohl spätmittelalterlich.



3

Die Zeichnung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts hält eine Hinrichtung auf ihrem Höhepunkt fest: Henker und Gerichteter haben die Doppelleiter bestiegen, zahlreiche Schaulustige verfolgen das Geschehen.

Weissenau – ein befestigter Hafen

Besterhaltene und grösste Burganlage des Berner Oberlandes, errichtet als befestigter Hafen auf einer kleinen Insel im Mündungsdelta der Aare in den Thunersee.

Ehemalige Reichsburg, gegründet zum Warenumlad und zur Sicherung der Verkehrsachse Richtung Alpenpässe im Auftrag des deutschen Königs. Im 13. Jahrhundert im Besitz der Freiherren von Wädenswil. 1298 erstmals schriftlich erwähnt als «castrum de wissenowe». Verlor durch die Blüte des Handels- und Marktstädtchens Unterseen (gegründet 1279) allmählich an Bedeutung. 1318 durch Herzog Leopold v. Österreich an die Herren von Weissenburg verpfändet. 1334 Verkauf ans Kloster Interlaken. Nach dessen Säkularisierung 1528 Übergang an den Stadtstaat Bern und Verfall, heute im Besitz des Kantons Bern, seit 1981 unter Schutz.

Pläne zum Ausbau 1655 und um 1700 scheiterten. Um 1893 Bau des Schiffahrtskanals und Aarekorrektur; seither ist die Weissenau mit dem Festland verbunden. 1954/55 Freilegung und Sicherung der Ruine durch Christian Frutiger, 1957 Sondiergrabungen, 1988/89 Konservierung durch Hochbauamt



Ruine Weissenau. Situationsplan mit alten Wasserläufen.

4